



BPOST POSTES 2024

NOTES

STIPENDIUM

NATO

ИСТОРИИ
ОТ
ОТДАНИ



NATO Phonetic
Alphabet
Phonétique de l'OTAN

W
X-ray
Y
Z



Liebe Leserinnen und Leser,

seit ihrer Gründung 1949 gestaltet die Nato westliche Sicherheitspolitik. Über ihre Aufgabe hat der erste Nato-Generalsekretär Lord Hastings Ismay einmal gesagt: „To keep the Soviet Union out, the Americans in and the Germans down.“ 75 Jahre später ist die Welt eine andere und damit auch die Nato.

Wir öffnen die Akte Nato, blättern durch Erzählungen und sammeln Notizen – Notes of Nato. Wir, das sind 14 junge Journalistinnen und Journalisten, die im Rahmen des Abschlussseminars der Journalistischen Nachwuchsförderung im September 2024 in Brüssel ihre eigene Akte anlegen. Jede Notiz zeigt eine Facette der Nato, ein Thema, mit dem sie sich beschäftigt oder eine Perspektive auf ihre Arbeit.

In unserem Magazin wagen wir den Blick in die Sterne. Denn mit einem möglichen Krieg im Weltall beschäftigt sich längst auch die Nato. Zugleich ist sie mit irdischen Herausforderungen konfrontiert: Klimawandel und Nachhaltigkeit, Migration an den Grenzen der europäischen Nato-Staaten, die Auswirkungen der US-Präsidentschaftswahl im November.

Wir haben mit Menschen gesprochen, die aus Nicht-Mitgliedsländern stammen, und gefragt, wie sie auf die Nato blicken. Wir haben mit Expertinnen und Experten aus Helsinki, Darmstadt, Brüssel, Hamburg, Garmisch-Patenkirchen und Leiden diskutiert. Und wir sind im Nato-Hauptquartier auch Alltäglichem begegnet, einem Friseur etwa, der in dritter Generation dort Haare schneidet – sogar dem Generalsekretär.

Zu jeder Geschichte gibt es ein Audio, in denen unsere Notes of Nato erlebbar werden. Wenn Sie die QR-Codes auf den Artikelseiten scannen, können Sie die Nato-Hymne hören, die spannendsten Ausschnitte aus den Interviews mit Experten und Expertinnen, persönliche Hintergründe zu den Recherchen oder wie die nächste Person im Weißen Haus die Zukunft der Nato sieht.

Wir wünschen viel Freude und anregende Gedanken beim Lesen, Hören und Durchstöbern.

Die Redaktion

6	HARD FACTS ÜBER DIE NATO
8	AUF KOLLISIONSKURS
12	DONALD TRUMP, GEFAHR FÜR DIE NATO?
14	KAMALA HARRIS, HOFFNUNG FÜR DIE NATO?
16	„WER VON EUCH IST BEREIT, FÜR SEIN LAND ZU STERBEN?“
21	MISSION KLIMASCHUTZ: DIE GRÜNE OFFENSIVE DER NATO
25	MENSCHEN ALS WAFFE
28	DIPLOMAT IM FRISEURSALON
32	FUN FACTS ÜBER DIE NATO
34	ÜBER UNS

IN DEN 75 JAHREN SEIT IHRER GRÜNDUNG IST DIE NATO GEWACHSEN UND MEHRMALS UMGEZOGEN, IHRE AUFGABEN HABEN SICH VERÄNDERT. IM WIMMELBILD RECHTS – GENERIERT MIT KI – VERSTECKEN SICH SIEBEN FAKTEN ZUM VERTEIDIGUNGSBÜNDNIS.

Johannes Wolf

EIN BÜNDNIS FÜR SICHERHEIT

1.

Die Nato entstand am 4. April 1949, als Vertreter von zwölf Staaten in Washington, D. C. den Nordatlantikvertrag unterzeichneten. Sie reagierten damit auf wachsende Spannungen zwischen Ost und West. Zu den Gründungsmitgliedern gehören die USA, Kanada, Island, Dänemark, Norwegen, das Vereinigte Königreich, Frankreich, Portugal, Italien, die Niederlande, Belgien und Luxemburg. Ihr gemeinsames Ziel: ein Verteidigungsbündnis, mit dem die Sicherheit auf beiden Seiten des Atlantiks gewährleistet werden kann.

3.

DER LANGE WEG NACH BRÜSSEL

Vom Generalsekretär über die Stäbe bis zu den ständigen Vertretungen der Mitgliedsstaaten: Im Hauptquartier im Nordosten von Brüssel hat die politische und militärische Führung der Nato ihren Sitz. Nach der Gründung tagte sie zunächst in London, in den Fünzigern bezog sie ein Quartier in Paris. 1967 zog das Hauptquartier nach Brüssel, 2018 ins jetzige Gebäude.



2.

AUS ZWÖLF MACH 32

Bereits während des Kalten Krieges traten vier weitere Länder der Nato bei, darunter Westdeutschland, das am 9. Mai 1955 feierlich aufgenommen wurde. Ab 1990 wuchs die Nato schrittweise auf 32 Mitgliedstaaten, zuletzt traten Finnland und Schweden bei. Drei weitere Länder gelten als Beitrittskandidaten: Bosnien-Herzegowina, Georgien und die Ukraine. Beitreten können grundsätzlich nur europäische Länder, so sieht es Artikel 10 des Nato-Vertrages vor.

4.

„EIN ANGRIFF GEGEN SIE ALLE“

Mit nur 14 Artikeln ist der Nordatlantikvertrag sehr kurz. Die zentrale Bestimmung steht in Artikel 5: die Beistandspflicht im Verteidigungsfall. Wird ein Nato-Mitgliedstaat angegriffen, betrachten die 32 Länder das als einen Angriff gegen sie alle. Bisher war das einmal der Fall: nach den Anschlägen vom 11. September 2001.

5.

EIN BÜNDNIS, VIELE ARMEEN

In den Streitkräften aller Nato-Staaten dienen insgesamt rund 3,4 Millionen Soldatinnen und Soldaten. Mehr als ein Drittel von ihnen – etwa 1,3 Millionen – sind Angehörige des US-Militärs. Zweitgrößter Truppensteller ist mit mehr als 200.000 aktiven Soldatinnen und Soldaten Frankreich – noch. Denn wegen der Bedrohung durch Putins Russland plant die polnische Regierung, ihre Armee auf 250.000 aktive Soldatinnen und Soldaten aufzustocken.

6.

EIN BILLIONENSCHWERER ETAT

2023 gaben alle Nato-Staaten zusammen rund 1,3 Billionen US-Dollar für Rüstung aus. Richtlinie ist das sogenannte Zwei-Prozent-Ziel: Jedes Nato-Mitglied soll pro Jahr zwei Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für das Militär ausgeben. Weniger bekannt ist das 20-Prozent-Ziel: Dieser Anteil aller Rüstungsausgaben ist für Investitionen reserviert, etwa in Innovation und Forschung.

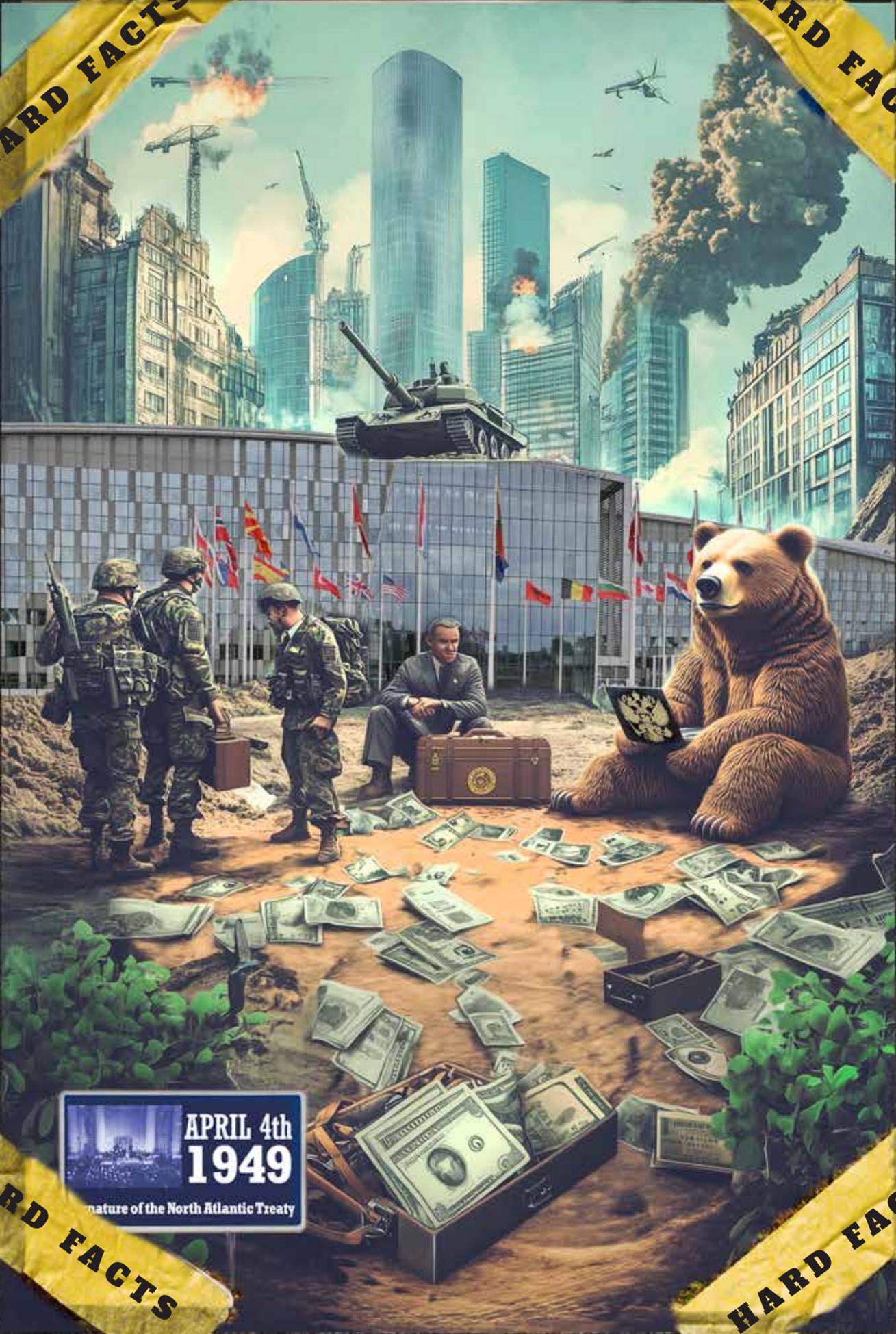
7.

NEUE BEDROHUNGEN, NEUE AUFGABEN

Die Annexion der Krim durch Russland 2014 und der russische Angriffskrieg auf die Ukraine seit 2022 waren für die Nato eine Zäsur. Vor allem die Länder in Mittel- und Osteuropa, aber auch die Bundesrepublik Deutschland haben ihre Militärausgaben seitdem deutlich erhöht. Die Bundeswehr plant zudem, eine Panzerbrigade dauerhaft in Litauen zu stationieren. Auch die Kriegsführung hat sich entscheidend verändert: Zu den klassischen Einsatzräumen Land, Wasser und Luft sind mit dem Weltraum und dem Cyberraum zwei weitere hinzugekommen.

HARD FACTS

HARD FACTS



APRIL 4th
1949
Signature of the North Atlantic Treaty

HARD FACTS

HARD FACTS

Dieses Bild wurde mit KI generiert.

AUF KOLLISIONSKURS

Maria John Sánchez und Eva-Maria Schauer



DAS WELTALL GEWINNT MILITÄRISCH AN BEDEUTUNG, DAS HAT AUCH DIE NATO ERKANNT. DOCH EIN KONFLIKT IM ALL KÖNNTE FÜR MEHR WELTRAUMSCHROTT SORGEN – EIN RISIKO FÜR DIE SICHERHEIT UND DEN ALLTAG AUF DER ERDE.

Das Europäische Raumflugkontrollzentrum in Darmstadt ist wie leergefegt. In den meisten Büros sitzen an diesem Freitagnachmittag keine Menschen, auch nicht im Kontrollraum. Die Monitore an den Wänden leuchten trotzdem bunt und zeigen die Uhrzeiten der Bodenstationen und Zentren der European Space Agency (ESA): New Norcia in Australien 22:34 Uhr, Malargüe in Argentinien 11:34 Uhr, Darmstadt in Hessen 16:34 Uhr. Von hier aus werden die Satellitenstarts der ESA koordiniert, sagt Tim Flohrer. 20 Starts hat der Leiter der Abteilung Weltraumrückstände der ESA in Darmstadt schon miterlebt. Seine Mission: Weltraumschrott aus dem All entfernen – und vermeiden, dass solcher Schrott überhaupt entsteht.

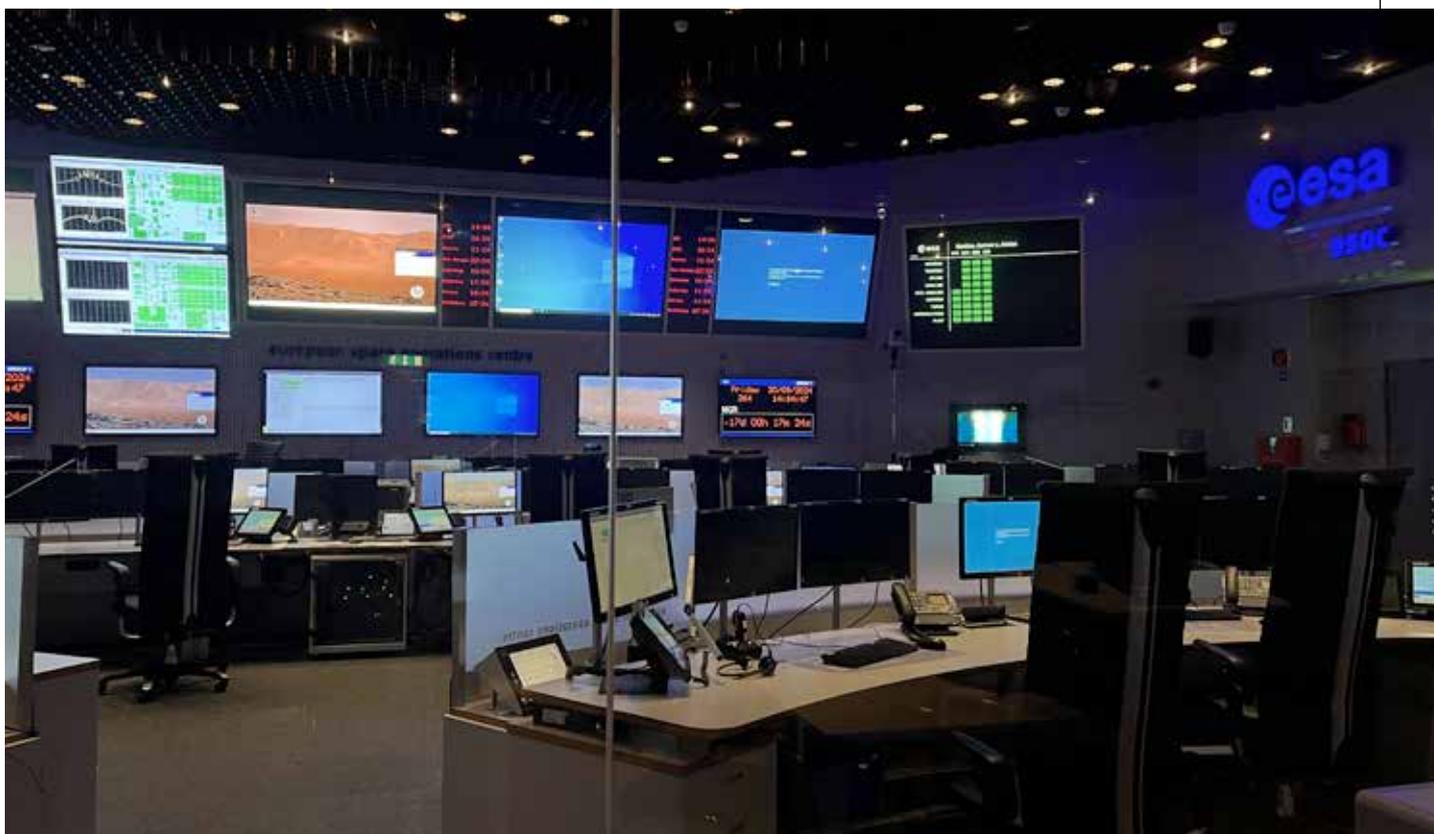
Mehr als 35.000 nachverfolgbare Weltraumschrott-Objekte treiben in der Erdumlaufbahn, von ausgedienten Raketen bis zu millimeterkleinen Trümmerteilen. In den Bahnen, in denen viele Satelliten aktiv sind, befindet sich auch besonders viel Müll. „Wo viel Verkehr ist, findet man auch den meisten Müll. Das ist im Weltall nicht anders als auf der Erde“, sagt Flohrer.

Im All gilt aber noch eine andere Regel: Wo viel Müll ist, kann es am ehesten zum sogenannten Kessler-Effekt kommen, einer Kettenreaktion. Wenn Objekte im All miteinander kollidieren – und das mit Geschwindigkeiten von bis zu 15 Kilometern pro Sekunde – wird viel Energie freigesetzt. Selbst ein zehn Zentimeter großes Trümmerteil reicht dann aus, um einen Satelliten vollständig zu zerstören. Dadurch wiederum entstehen zahlreiche neue Trümmer, die erneut eine Kollision auslösen können.

Der Kessler-Effekt bedroht wichtige Infrastrukturen im All, allen voran Satelliten, die zunehmend auch militärisch genutzt werden. Sie werden eingesetzt, um Waffen über GPS-Daten zu steuern oder anhand von Wetterdaten zu entscheiden, ob ein Panzer eine bestimmte Strecke befahren kann. Im Angriffskrieg gegen die Ukraine setzte Russland mit einem gezielten Cyber-Angriff ein Satellitennetz außer Kraft, das unter anderem das ukrainische Militär nutzte. Die Ukraine reagierte, indem sie für die Kommunikation eine Reihe von Starlink-Satelliten des Unternehmens SpaceX verwendete.

„WO VIEL VERKEHR IST, FINDET MAN AUCH DEN MEISTEN MÜLL. DAS IST IM WELTALL NICHT ANDERS ALS AUF DER ERDE.“

Für die Nato ist die Kontrolle des Weltraums mittlerweile so wichtig wie die des Bodens, der Luft, der See und des Cyberraums. Seit 2019 gehört das Weltall zu ihrem Einsatzgebiet. In ihrer Space Policy von 2022 hat die Nato festgehalten, dass ein Angriff „auf den, aus dem oder innerhalb des Weltraums“ den Bündnisfall nach Artikel 5 auslösen kann. Bedeutet: Wenn ein Mitgliedstaat auf diese Art und Weise angegriffen wird, wird dies als Angriff auf alle Nato-Mitglieder gewertet.



Im Kontrollzentrum in Darmstadt werden die Satellitenstarts der ESA gesteuert.

„ICH FINDE DAHER WICHTIG, DASS JEDER VERSTEHT, WIE ABHÄNGIG WIR VON EINER WELTRAUMGESTÜTZTEN INFRASTRUKTUR SIND.“

→ Tim Flohrer leitet die Abteilung Weltraumrückstände der ESA. Der promovierte Physiker und Astronom versucht, Satelliten vor den Gefahren von Raumfahrtmüll zu schützen, und erforscht, wie die Infrastruktur im Weltall gestaltet sein muss, damit nicht noch mehr Weltraumschrott entsteht.

© ESA/J. Mei



„Moderne Armeen sind mittlerweile hochgradig abhängig von satellitengestützten Systemen“, sagt Antje Nötzold, die als Expertin für Sicherheitspolitik an der TU Chemnitz forscht und Altstipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. ist. „Das macht sie strategisch verwundbar. Wenn solche Systeme entsprechend wichtig sind, werden sie natürlich auch zu interessanten militärischen Zielen.“ Im Kampf um die militärische Dominanz im Weltall entwickeln Staaten wie die USA, China und Russland, aber auch Indien, stetig neue Systeme, zum Beispiel Laser oder elektromagnetische Systeme. Sogar Atomwaffen könnten im Weltraum eingesetzt werden. Nötzold hält das für ein realistisches, aber kein wahrscheinliches Szenario. Der Wirkradius von Atomwaffen kann nur schlecht eingegrenzt werden. Bei ihrem Einsatz könnten deshalb auch eigene Systeme gefährdet und zerstört werden. Der internationale Weltraumvertrag verbietet es außerdem, Atomwaffen und andere Massenvernichtungswaffen im All zu stationieren. „Wobei man Verträge natürlich auch brechen kann“, sagt Nötzold.

Eine nukleare Explosion, die durch Atomwaffen entstehen würde, könnte eine enorme Kettenreaktion auslösen. Aber auch andere Waffen tragen zum Kessler-Effekt bei, etwa sogenannte Anti-Satelliten-Waffen. Das sind Raketen, die vom Boden aus starten und im Weltraum Satelliten abschießen. Die USA, Russland, China und Indien haben das bereits an eigenen Satelliten getestet: 2007 schoss China zum Test einen eigenen Satelliten mit einem solchen System ab. Dabei entstanden mehrere Tausend Trümmerteile, von denen sich ein Großteil noch immer im All befindet. Ein russischer Test einer solchen Anti-Satelliten-Waffe im Jahr 2021 versetzte sogar die Internationale Raumstation ISS in Alarmbereitschaft.

ESA-Experte Flohrer hat bei seiner Arbeit noch etwas anderes im Blick: „Eine Vielzahl der Satelliten hat

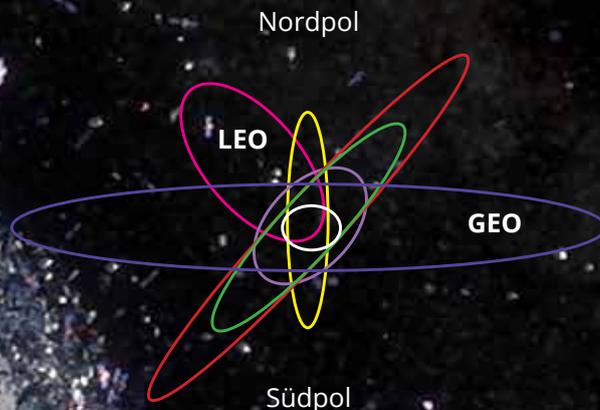
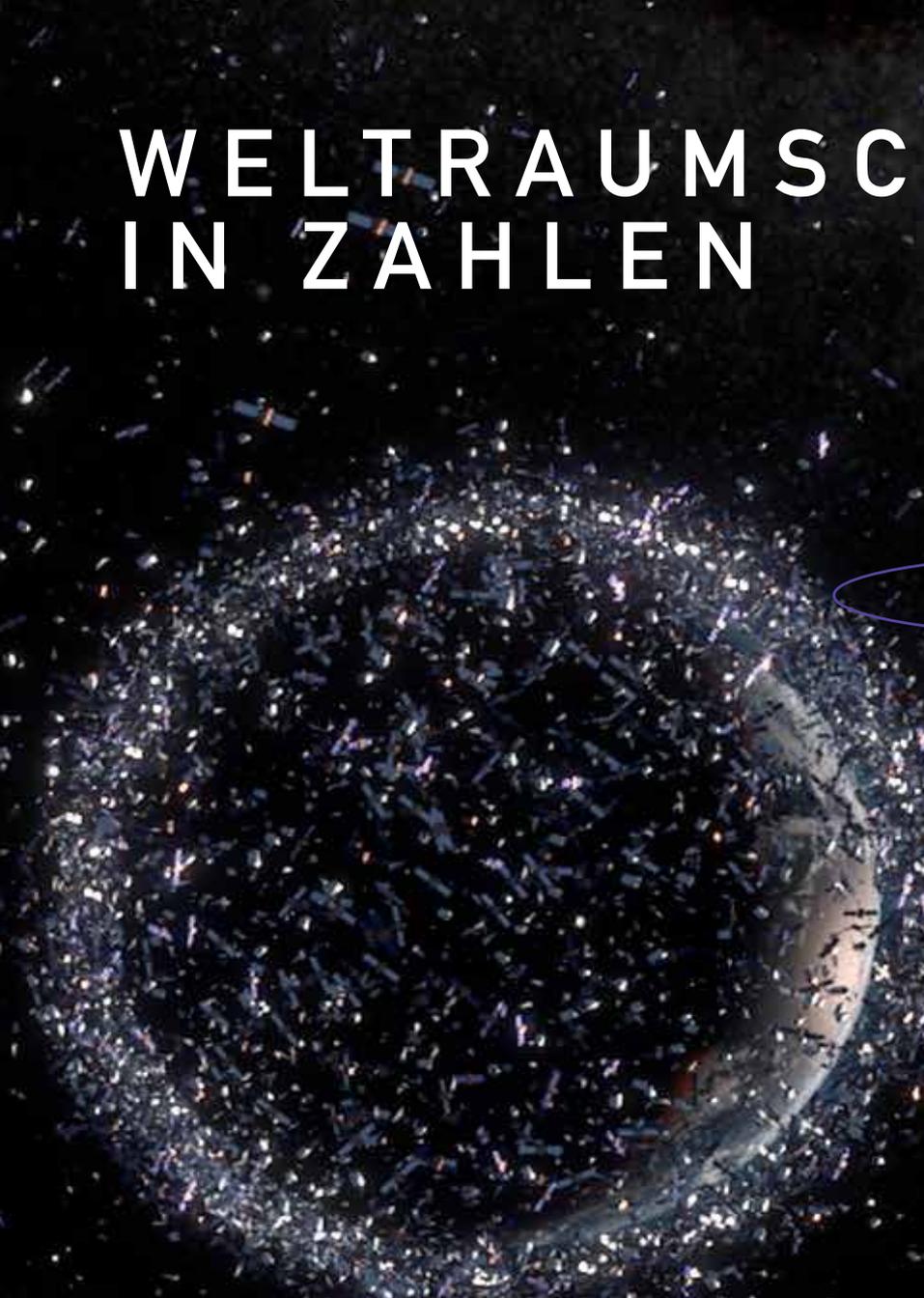
eine Dual-Use-Funktion“, sagt er. Das heißt, dieselben Satelliten, die militärisch eingesetzt werden, dienen auch zivilen Zwecken. In einer fremden Stadt hilft Google Maps, den Weg zu finden – ohne GPS-Daten wäre das unmöglich. Beim Geldabheben sind Satelliten beteiligt, ebenso bei der Fernsehübertragung. Auch in Wissenschaft und Forschung kommen Satelliten zum Einsatz, etwa um den Klimawandel und die Meere zu beobachten. Sollte die Satelliten-Infrastruktur dauerhaft zerstört werden, würde das das tägliche Leben beeinträchtigen: „Dann hätten wir wieder Karten und würden bei der Wettervorhersage auf die Wolken schauen“, sagt Flohrer.

Er zeigt auf die Vitrine in seinem ESA-Büro, wo kleine Legofiguren stehen. Sie wurden von Grundschülerinnen und -schülern gebastelt und zeigen Lösungsideen gegen Weltraumschrott. „Ich finde beeindruckend, wie schon Grundschulklassen das Thema sehen und daran interessiert sind“, sagt Flohrer. „Es ist ein menschengemachtes Problem und wir können es nur mit Technologie wieder lösen.“

Eine Möglichkeit sei, die Lebensdauer von Satelliten im Orbit nach ihren Missionen zu verkürzen, sagt Flohrer. Allerdings ist das All mittlerweile schon so voll mit Weltraumschrott, dass man zusätzlich große Objekte entfernen muss. Das allerdings ist aufwändig und teuer, ein eigener Satellit mit Greifarmen müsste losfliegen, um die Trümmerteile und defekten Satelliten zu entfernen. Die ESA plant dazu gerade eine Kooperation mit einem Startup.

Die zentrale Herausforderung bleibt, sagt auch Flohrer: In den nächsten Jahren wird es immer mehr Weltraumschrott geben. „Ich finde daher wichtig, dass jeder versteht, wie abhängig wir von einer weltraumgestützten Infrastruktur sind.“ Denn nicht nur Armeen nutzen Satelliten, sondern alle Menschen – ob sie es wissen oder nicht.

WELTRAUMSCHROTT IN ZAHLEN



Weltraumschrott kommt vor allem in der erdnahen Umlaufbahn LEO bis 2.000 Kilometer Höhe vor sowie in der geostationären Umlaufbahn GEO, ca. 36.000 Kilometer über dem Äquator.

35.000

nachverfolgbare Weltraumschrott-Objekte treiben in der Erdumlaufbahn.

1 Mio.

kleinere Objekte kann man nicht nachverfolgen, statistischen Modellen zufolge gibt es weitere 1 Million Weltraumschrott-Objekte größer als ein Zentimeter und 130 Millionen Objekte größer als ein Millimeter.

7.5 km/s

Weltraumschrott-Teile bewegen sich mit Geschwindigkeiten von bis zu 7,5 Kilometern pro Sekunde. Das entspricht 27.000 km/h. Wenn sie bei solchen Geschwindigkeiten aufeinandertreffen, wird eine Energiemenge freigesetzt, die vergleichbar mit der einer Handgranate ist.

WELTRAUMSCHROTT BEZEICHNET ALLE MENSCHENGE-
MACHTEN OBJEKTE IM ERDORBIT, DIE KEINE
FUNKTION MEHR ERFÜLLEN,
SOWIE BRUCHSTÜCKE DAVON.
DAS KÖNNEN MILLIMETERKLEINE
FARBABRIEBE SEIN, DEFEKTE
SATELLITEN UND METERGROSSE
AUSGEDIENTE RAKETENTEILE.



DONALD TRUMP



DONALD TRUMP WILL WIEDER US-PRÄSIDENT WERDEN – UND SCHIESST SCHON IM WAHLKAMPF GEGEN DIE NATO. WAS EINE ZWEITE TRUMP-AMTZEIT FÜR DIE ALLIANZ BEDEUTEN KÖNNTE.



GEFAHR FÜR DIE NATO?

Joschua Greiten

Der Satz, der aufhorchen ließ, in Paris, Brüssel, Berlin und vermutlich auch in Moskau: „Ich würde sie ermutigen zu tun, was auch immer zur Hölle sie wollen.“ Trump sagte ihn auf einer Wahlkampfveranstaltung im US-Bundesstaat South Carolina Anfang dieses Jahres. Der Kontext: Würde er als US-Präsident Nato-Staaten, die aus seiner Sicht nicht genug in die eigene Verteidigung investieren, gegen Russland verteidigen? Nein, im Gegenteil.

Am 5. November 2024 ist die nächste Präsidentschaftswahl in den USA. Trump macht mit der Nato Wahlkampf – oder eher: gegen sie. Was also, wenn er gewinnt?

2019 berichtete die New York Times, Trump habe abseits der Öffentlichkeit mehrfach überlegt, die Nato zu verlassen. In der Öffentlichkeit wiederum fokussierte sich seine Kritik vor allem auf eines: Geld. Stetig monierte Trump, die meisten Nato-Staaten würden nicht genug für Verteidigung ausgeben. Allein ist er damit nicht: Schon Barack Obama hatte in seiner Zeit als US-Präsident kritisiert, dass die meisten europäischen Partner dem Zwei-Prozent-Ziel nicht nachkämen.

Die Nato fordert von ihren Mitgliedstaaten, zwei Prozent ihres Bruttoinlandsproduktes in Verteidigung zu investieren – ein Ziel, kein Zwang. Zu Trumps Amtsantritt 2017 erreichten nur vier der damals 28 Mitgliedstaaten dieses Ziel, als Trump das Weiße Haus 2021 verließ, waren es sechs von 30. 2024 werden nach Prognosen der Nato 23 der 32 Mitglieder das Ziel erreichen.

Dass Europa aufrüstet, ist nicht überraschend – schließlich schießt Russland zumindest rhetorisch auf osteuropäische Nato-Staaten, die Ukraine kämpft seit mittlerweile mehr als zweieinhalb Jahren um ihr Überleben. Die Angst vor einer größeren Eskalation in Europa wächst. Und davor, dass die USA irgendwann nicht mehr helfen. „Ein Grund, wieso in Europa mehr für Verteidigung ausgegeben wird, ist sicherlich die Angst davor, dass sich die USA zurückziehen“, sagt Ian Lesser, Leiter des Brüsseler Büros des German Marshall Funds, einer US-amerikanischen Stiftung mit Fokus auf transatlantische Beziehungen. „Die Drohungen aus der Trump-Zeit waren wahrscheinlich Teil der Gleichung.“

Klar ist: Trump könnte im Januar 2025 wieder im Weißen Haus sitzen. Klar ist auch: Schon jetzt zielt die Kritik Trumps auf das Fundament der Nato. Ein Angriff auf einen ist ein Angriff auf alle, so heißt es. Aber würden die USA unter Trump im Bündnisfall auch beistehen? Was die Nato in Artikel 5 ihres Vertrages festgelegt hat, funktioniert nicht, wenn ihr mächtigstes Mitglied Zweifel an seinem Engagement schürt. „Die US-Streitkräfte sind das Rückgrat der Nato. Sie stellen die ganzen Aufklärungsfähigkeiten, Satellitenkommunikation, Luftbetankung – all das liegt in amerikanischen Händen“, sagt Caroline

Fehl, Senior Researcher am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung. „Die USA haben die einsatzbereiten umfangreichen Kräfte, die Munitionsvorräte, die Langstreckenpräzisionswaffen und so weiter. Auch wenn man die nukleare Dimension wegnimmt: Ohne die US-Streitkräfte bleibt nicht viel übrig von der Nato.“

Die USA müssten gar nicht aus der Nato aussteigen, um die kollektive Abschreckungsfähigkeit sehr stark zu reduzieren oder zu gefährden, sagt Fehl. „Die Idee der Nato wird schon mit Trumps rhetorischen Zweifeln am amerikanischen Engagement untergraben.“ Rechte Think Tanks in den USA debattieren bereits über die Idee einer „dormant Nato“ – einer „schlafenden Nato“. Einer Allianz also, in der die USA als stiller Teilhaber und nicht mehr als Rückgrat gesehen werden. „Der Text des Nordatlantikvertrages verpflichtet die USA eigentlich zu nichts Bestimmtem“, sagt Fehl. „Man sagt immer: Artikel 5, das kann ein Nuklearschlag sein, genauso wie ein Beileidstelegramm.“ Anders gesagt, nach einem russischen Einmarsch in Vilnius könnte Trump Litauens Präsident Nausėda per WhatsApp viel Erfolg wünschen, versichern, für ihn zu beten, und wäre seinen Verpflichtungen nachgekommen. Dass es dazu kommen könnte, hält Ian Lesser aber eher für unwahrscheinlich, zu viele US-amerikanische Interessen seien an die europäische Sicherheit und die Kooperation mit der Nato gekoppelt – das würde auch Trump sehen, wenn er wirklich vor dieser Entscheidung stünde.

Durch die Nato projizieren die USA militärischen Einfluss nach Europa, die europäischen US-Militärbasen bieten strategische logistische Vorteile, die europäischen Partner beteiligen sich an US-amerikanischen Militäroperationen. Hinzu kommt, dass die beiden US-amerikanischen Parteien, trotz ihrer tiefen politischen Spaltung, die Nato weiterhin unterstützen. Selbes gilt für die amerikanische Bevölkerung: In einer Untersuchung des Chicago Councils on Global Affairs von 2022 gaben 81 Prozent der Befragten an, die Vereinigten Staaten sollten ihr Engagement in der Nato beibehalten oder verstärken, die höchste Zustimmung seit Beginn der Erhebung im Jahr 1974. Rechtliche Hürden würden außerdem einem Austritt im Wege stehen: Eine Klausel im National Defense Act 2024 macht es für einen US-Präsidenten rechtlich unmöglich, ohne Zustimmung des Kongresses aus der Nato auszusteigen.

Wird es eine Nato ohne die USA geben, sollte Trump im Januar 2025 wieder im Oval Office sitzen? Unwahrscheinlich. Werden die USA ihr Engagement innerhalb der Nato herunterfahren? Möglich. Wird Trump weiter gegen die Nato ätzen? Mit Sicherheit. Caroline Fehl sagt: „Wenn man nur die Vergangenheit betrachtet, hat Trump in seiner Amtszeit – abgesehen von dem Gepolter – der Nato keine Steine in den Weg gelegt.“

Der Posten des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten ist „nicht mehr wert als ein Eimer warmer Pisse“ – so soll es John Nance Garner, von 1933 bis 1941 Vizepräsident der USA, beschrieben haben. Kamala Harris allerdings hat ihren Posten als Vizepräsidentin genutzt, um die Beziehung zwischen den USA und der Nato zu stärken. Auf der Münchner Sicherheitskonferenz Anfang 2022 nannte sie die Nato das Rückgrat des Friedens und der Sicherheit in Europa. Es sei die „beste Militär-Allianz, die die Welt je gesehen hat“, die USA stünden eisern zur Nato. Wäre eine Harris-Präsidentschaft also einfach ein Weiter-so?

Harris selbst beteuerte ihre Unterstützung für das Militärbündnis sogar in ihrer ersten Rede als offizielle Präsidentschaftskandidatin der Demokraten. „Als Präsidentin werde ich fest an der Seite unserer Nato-Verbündeten stehen“, sagte sie bei ihrem TV-Auftritt, den knapp 29 Millionen Amerikaner live verfolgten. Ihre Linie ist damit klar – und wenig überraschend. Immerhin kümmern sich die USA schon seit dem Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts um Frieden innerhalb der europäischen Grenzen, sie sind Gründungsmitglied und bis heute mächtigstes Mitgliedsland der Nato. „Es ist schwierig, sich ein sicheres Europa vorzustellen, wenn sich die USA nicht wenigstens ein bisschen darum bemüht hätten“, sagt Ian Lesser, Leiter des Brüsseler Büros des German Marshall Funds.

Und dennoch: Früher oder später würden sich die USA vermutlich weniger auf Europa und wieder mehr auf Asien konzentrieren, sagt Lesser. Schon nach dem Kalten Krieg lag der Fokus der Nato weit außerhalb ihres eigentlichen Gebiets. Weg von den Fragen der Sicherheit innerhalb Europas hin zu Einsätzen etwa in Afghanistan und Libyen. Spätestens seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine muss sich die Nato allerdings wieder auf ihre Kernaufgabe konzentrieren: das Beschützen ihrer Grenzen in Europa. Ein Anliegen, das die USA und Kamala Harris als Vizepräsidentin unterstützen.

„Aber anders als wir, sehen sie sich weniger direkt betroffen durch den Krieg in der Ukraine und fordern da eben auch höhere europäische Beiträge“, sagt Caroline Fehl, Senior Researcher am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung. Aus Sicht der USA müssten die europäischen Mitgliedstaaten der Nato mehr Geld in die Hand nehmen, um militärisch aufzurüsten – auch falls Harris die Präsidentschaftswahlen gewinnt. „Sie wird es nicht so unehrlich rechnen wie Trump, der von Schulden gegenüber den USA spricht. Aber klar – Kamala Harris wird auch mehr Geld von anderen Nato-Ländern einfordern.“

Schon jetzt sind die USA gedanklich weit weg von Europa. Ihr Fokus verschiebt sich immer mehr auf den indopazifischen Raum und vor allem auf die Volksrepublik China, die Weltmachtstatus beansprucht. Aktuell bestimme zwar noch der russische Angriffskrieg auf die Ukraine die Sicherheitsdebatte, sagt Ian Lesser. Allerdings könne – rein theoretisch – auch in einem Jahr oder sogar in einer Woche eine große Krise in Asien ausbrechen. „Eine Zuspitzung der Lage in Taiwan zum Beispiel, bei der neben China auch die Philippinen involviert wären. Darauf müssten die USA reagieren“, sagt Lesser.

Caroline Fehl ist sich sicher: Nur Geld bezahlen würde nicht reichen. „Die Verbündeten der USA geraten politisch zunehmend unter Druck, in dem Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und China mehr Farbe zu bekennen, als sie das bisher getan haben“, sagt Fehl. Schon jetzt würden sich einige Staaten stärker positionieren. Erst kürzlich hat eine Fregatte der Bundeswehr die Meerenge zwischen China und Taiwan durchfahren. Darin sieht Fehl ein starkes geopolitisches Signal in Richtung USA.

Auch wenn sich Donald Trump und Kamala Harris nicht unterschiedlicher zur Nato äußern könnten – in einigen zentralen Punkten dürfte es egal sein, wer die Präsidentschaftswahl in den USA gewinnt. Sowohl unter einem Präsidenten Trump als auch unter einer Präsidentin Harris müssten die übrigen Nato-Mitglieder wohl ihr Militärbudget aufstocken. Und zeigen, dass sie auch ohne die USA in der Lage wären, ihre Grenzen zu beschützen.

HOFFNUNG FÜR DIE NATO?

Niklas Lünebach

STEPS ASIDE



BIDEN BOWS O

President says he won't seek reelection and endorses Oakland native

...ure from his own party, president ends
...dors his vice President Kamala Harris.



Joe Biden waves to the crowd in New York City on May 10, 2023. He said Sunday that he will not seek re-election.



THE IRISH

WÄHREND DONALD TRUMP IM WAHLKAMPF LAUTSTARK GEGEN DIE NATO STICHEL, MACHT KAMALA HARRIS DAS GEGENTEIL: SIE WÜRDE ALS PRÄSIDENTIN FEST AN DER SEITE DER NATO STEHEN – UND DOCH WÜRDE SICH MIT IHR VERMUTLICH EINIGES ÄNDERN.

KAMALA HARRIS



„WER VON EUCH IST BEREIT, FÜR SEIN LAND ZU STERBEN?“

Vivien Götz und Clara Wollmann

DIE NATO IST EIN WESTLICHES VERTEIDIGUNGSBÜNDNIS. IHRE ENTSCHEIDUNGEN SPIEGELN WESTLICHE INTERESSEN WIDER. WIE ABER BLICKEN MENSCHEN AUF DAS BÜNDNIS, DIE NICHT AUS EINEM DER 32 MITGLIEDSTAATEN KOMMEN? VIER VON IHNEN DISKUTIEREN.

Brüssels Europaviertel. Dass sich hier in einer Hotellobby vier Menschen treffen und über internationale Politik sprechen, ist nicht ungewöhnlich. Ungewöhnlich aber ist ihre Perspektive: Ernest Yi-Ting Su stammt aus Taiwan, Maryna Venneri ist in der Ukraine aufgewachsen, Augustín Searle Vial wurde in Chile geboren, Francisco José López hat bis 2015 in Kolumbien gelebt. Keines ihrer Heimatländer ist Mitglied der Nato. Und doch treffen sie sich heute, um über das Bündnis und über Sicherheit zu diskutieren. Zur Begrüßung tauschen sie Namen und Heimatland aus und sprechen dann sofort über die Sicherheitslage in der Ukraine. Für Smalltalk bleibt keine Zeit.



Was bedeutet Sicherheit für euch?

Maryna: Für mich geht es vor allem um das Gefühl von Schutz. Schutz vor dem, was mir selbst, meiner Familie oder den Menschen, die mir wichtig sind, schaden kann. Schutz in dem Sinne, dass ich nicht um 5 Uhr morgens bombardiert werde. Aber auch wirtschaftliche Sicherheit spielt eine Rolle – und die Frage, ob meine Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt anerkannt werden. Ob ich eine faire Chance habe, mich zu beweisen. Ob ich ein gutes Leben führen kann.

Francisco: Das Erste, was mir in den Sinn kommt – und das klingt jetzt vielleicht ein bisschen komisch – ist eine heiße Dusche. Aus irgendeinem Grund verbinde ich warmes Wasser mit Geborgenheit. Abgesehen davon hängt Sicherheit für mich in erster Linie mit wirtschaftlichen Faktoren zusammen. Wenn mein Gehalt zum Leben reicht und ich mir im Supermarkt genug Essen kaufen kann, dann fühle ich mich sicher. Ich möchte mich weiterentwickeln können, aktiv über meine Karriere entscheiden. Sicherheit und Freiheit, diese beiden Dinge sind für mich inzwischen eng miteinander verbunden. In meiner Heimat Kolumbien war das anders. Als ich das Land verlassen habe, herrschte noch Bürgerkrieg: Die marxistische FARC-Guerilla kämpfte bis 2016 gegen den Staat. Damals bedeutete Sicherheit, auf die Straße gehen zu können, ohne erschossen zu werden.



„FÜR MICH SIND THEMEN WIE DER KLIMAWANDEL ODER MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN WICHTIGER ALS AUFRÜSTUNG.“

→ Augustín Searle Vial (34) stammt aus Chile. Dort studierte er Jura, später einen Master in internationalen Beziehungen in London. Seit fünf Jahren lebt er in Brüssel und arbeitet im Bereich Migrationspolitik.



„VOR DEM KRIEG HATTEN VIELE IN DER UKRAINE DIE ILLUSION, DIE NATO SEI SEHR MÄCHTIG. ALS DER KRIEG BEGANN, HAT SICH DIESE ILLUSION IN LUFT AUFGELÖST.“

→ Maryna Venneri (27) ist in der Ukraine geboren und aufgewachsen. Sie studierte Politikwissenschaften und Soziologie in den Niederlanden, England und Italien, arbeitete in London und Brüssel. Zu unserem Gespräch bringt sie ihr einen Monat altes Baby mit.

Augustín: Ich hatte in meinem Leben sehr viele Privilegien, einfach aufgrund der Familie, in der ich aufgewachsen bin. Und weil ich in Chile geboren wurde, dort herrscht seit vielen Jahren Frieden. Für mich war Sicherheit deshalb nie mit körperlicher Unversehrtheit oder mit militärischen Fragen verbunden. Die Idee der Freiheit dagegen macht für mich sehr viel Sinn. Vielleicht noch ergänzt um die Möglichkeit, Risiken eingehen zu können, weil es ein Sicherheitsnetz gibt, falls man scheitert.

Maryna: Wir Ukrainer haben dazu eine ganz andere Einstellung. Wir sind immer auf das Schlimmste vorbereitet. Aber wir wissen auch, dass wir es irgendwie überleben werden. Ich glaube, das hängt stark mit den Erfahrungen aus der Zeit der Sowjetunion zusammen. Damals gab es vier Hungersnöte, viele Menschen wurden getötet und verschleppt.

Ernest: In Taiwan denken wir ähnlich, weil wir so oft kolonisiert wurden. Erst kamen die Holländer, dann die Spanier, die Japaner und zuletzt die Chinesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Chiang Kai-Shek mit seiner nationalistischen Diktatur die Macht. Erst 1996, in meinem Geburtsjahr, fanden in Taiwan die ersten demokratischen Wahlen statt. China hat sich dadurch provoziert gefühlt und Taiwan mit Raketen beschossen. Die Menschen dachten, jetzt bricht der Krieg aus. Am Ende intervenierten die USA. Und dennoch leben wir bis heute in ständiger Angst vor dem Kriegsausbruch. Auch wir in Taiwan rechnen also immer mit dem Schlimmsten.

Doch auch ich bin privilegiert aufgewachsen, konnte problemlos eine Ausbildung im Ausland machen. Ich kann Dinge ausprobieren und dabei scheitern und es ist nicht das Ende der Welt.



Wie beeinflusst das alles eure Wahrnehmung der Nato, eines rein westlichen Militärbündnisses?

Maryna: Vor dem Krieg hatten viele in der Ukraine die Illusion, die Nato sei sehr mächtig. Als der Krieg begann, hat sich diese Illusion in Luft aufgelöst. Wenn Stoltenberg jetzt nach Kiew kommt, wird im Internet darüber gespottet, weil er immer das Gleiche sagt: „Die Ukraine wird Teil der Nato sein, die Ukraine ist bereits Teil unserer Familie.“ Aber der Krieg geht immer weiter. Für mich zeigt das, wie machtlos die Nato tatsächlich ist.

Augustín: Aus lateinamerikanischer Sicht ist die Nato vor allem eines: sehr weit weg. Ich bin großer Fan internationaler Strukturen und internationaler Zusammenarbeit – im Kampf gegen den Klimawandel oder bei Menschenrechtsverletzungen brauchen wir sie dringender denn je. Aber die Nato ist dafür nicht die richtige Organisation. Und die Forderung, so viel Geld für Rüstung auszugeben, verhindert, dass bei anderen Themen mehr investiert wird.

Francisco: Wir sprechen hier über globale Herausforderungen und globale Sicherheit, aber für mindestens zwei Milliarden Menschen auf diesem Planeten ist das nicht das Wichtigste. Für diese Menschen geht es um die Frage, ob sie in ihrem täglichen Umfeld, in ihrer eigenen Region, in ihrem eigenen Land sicher sind. Auch in vielen Teilen Lateinamerikas hängt Sicherheit vor allem von internen Bedrohungen ab. Das wird in Strukturen wie der Nato übersehen.

Ernest: Wir müssen uns fragen: Warum wurde die Nato überhaupt gegründet? Die Nato hat andere Aufgaben als etwa die Vereinten Nationen. Ich finde, manche Erwartungen an die Organisation sind falsch. Die Nato ist ein regionales Militärbündnis, das in erster Linie den Frieden auf dem europäischen Kontinent bewahren soll. In der Ukraine klappt das bisher nicht, auch im ehemaligen Jugoslawien ist die Nato gescheitert. Aber solange es in Europa keinen großen Atomkrieg gibt, funktioniert die Nato meiner Meinung nach.

Die Nato wurde vor 75 Jahren gegründet und hat sich seitdem weiterentwickelt. Mit einigen nicht-nordatlantischen Ländern baut sie Partnerprogramme auf, seit 2017 etwa mit Kolumbien. Kann die Nato dadurch globalen Herausforderungen besser gerecht werden?

Francisco: Kolumbien ist ein globaler Partner der Nato. Das zeigt: Unser Präsident unterstützt die Idee des Bündnisses. Aber praktische Implikationen sehe ich nicht. Bei den Terminen werden immer nur viele Fotos gemacht.

Ernest: Noch einmal: Ziel der Nato ist es, zu verhindern, dass Europa zum Schlachtfeld eines dritten Weltkrieges wird. Auf diese Aufgabe sollte sie sich konzentrieren. Meiner Meinung nach besteht der einzige Zweck der globalen Partnerschaften darin, dass andere Regionen besser verstehen, was den Westen beschäftigt und andersherum.

Francisco: Du findest also, ein globales Militärbündnis ist nicht sinnvoll – weil wir ohnehin in keinem aufeinander abgestimmten globalen System leben?

Ernest: Genau. Ich halte den Anspruch eines Militärbündnisses mit einer wirklich globalen Ausrichtung für unrealistisch und zwecklos. Das passt nicht zu unserem System von Nationalstaaten, die vor allem auf die eigene Souveränität bedacht sind.

Maryna: Ein wirklich globales Verteidigungsbündnis ist unrealistisch, das sehe ich genauso. Und ich finde, wir sollten mal realistisch über Verteidigung nachdenken. Denn sind wir mal ehrlich: Wer von euch ist tatsächlich bereit, für sein Land zu sterben?

Ernest: Sehr gute Frage. Ich stelle sie mir jeden Tag. Ich spreche ständig darüber mit meinen taiwanischen Freunden. Seit wir geboren sind, steht diese Frage im Raum: Werde ich für dieses Land sterben? 2020 habe ich meinen Militärdienst gemacht. Vor zwei Wochen bekamen meine Eltern einen Brief, in dem stand, ich müsste in zwei Wochen ein Backup-Training absolvieren. Weil ich gerade hier in Brüssel arbeite, konnte ich es verschieben.

Augustín: Für euch, Maryna und Ernest, ist das aufgrund der Bedrohungslage in euren Ländern ja viel konkreter als für mich. Aber nein, ich würde nicht für mein Land sterben wollen.

Francisco: Ich auch nicht. In Kolumbien gibt es eigentlich eine Wehrpflicht, aber ich habe den Dienst nicht absolviert.

Ernest: Lasst mich Marynas Frage anders beantworten. Ich werde für Taiwan kämpfen, aber nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf dem intellektuellen Schlachtfeld, indem ich politisch arbeite und mich philosophisch damit auseinandersetze.

Du hast vorhin schon über China gesprochen, Ernest. Auch in Europa sehen viele Menschen im Aufstieg Chinas zur Weltmacht eine wachsende Bedrohung für die Sicherheit. Wie schaut ihr auf diese Diskussion?

Ernest: Taiwan hat die Bedrohung durch China seit mindestens 20 Jahren kommen sehen. China ist in seiner Kommunikation der westlichen Welt gegenüber unglaublich zurückhaltend, aber letztendlich will es eine globale Weltmacht werden. Chinas Ideologie ist imperialistisch. Sie ist geprägt vom historischen Kaiserreich, zu dieser Bedeutung will China zurück. Die Erzählung „Wir gegen den imperialistischen Westen“ wird ebenfalls stark betont. All diese Aspekte wurden in Europa lange übersehen.

Francisco: Ich frage mich vor allem, was die wachsende wirtschaftliche Abhängigkeit von China am Ende für den Westen und für Europa bedeutet. Für mich ist die China-Frage das wichtigste und gleichzeitig das am meisten vernachlässigte Thema im europäischen Sicherheitsdiskurs.



„SOLANGE ES IN EUROPA KEINEN GROSSEN ATOMKRIEG GIBT. FUNKTIONIERT DIE NATO MEINER MEINUNG NACH.“

→ Ernest Yi-Ting Su (26) kommt aus Taiwan, wo er Politik studierte. Für Auslandssemester und einen Master in Europastudien lebte er in England, Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Seit einem Jahr macht er ein Praktikum beim Wilfred-Martin-Center for European Studies in Brüssel, dem offiziellen Think Tank der Europäischen Volkspartei.



„AUCH IN VIELEN TEILEN LATEINAMERIKAS HÄNGT SICHERHEIT VOR ALLEM VON INTERNEN BEDROHUNGEN AB. DAS WIRD IN STRUKTUREN WIE DER NATO ÜBERSEHEN.“



→ Francisco José López (27) kommt aus Kolumbien, wo er bis 2015 lebte. Er studierte Wirtschaft und internationale Beziehungen mit Fokus auf Lateinamerika und lebte dafür in Deutschland und den Niederlanden. In Brüssel arbeitet er für einen Think Thank im Bereich Entwicklungswirtschaft.

Hat der westliche Diskurs über Sicherheitspolitik aus eurer Sicht noch andere blinde Flecken?

Augustín: Ja, definitiv. Das ist mir zum ersten Mal in meinem Masterstudium in London bewusst geworden. In den Kursen zu Sicherheitspolitik und internationalen Beziehungen ging es viel um historische Ereignisse wie den Ersten oder Zweiten Weltkrieg. Ich hatte das Gefühl, Lateinamerika kommt gar nicht vor.

Maryna: Was hier außerdem oft vergessen wird, sind die persönlichen Aspekte von Sicherheit und die vielen anderen Sicherheitsprobleme der heutigen Zeit, die nicht unbedingt militärische Bedrohungen darstellen. Sicherheit wird genauso durch den Klimawandel bedroht, durch illegale Migration, Armut und mangelnde Entwicklung. Auch in der Diskussion über die Ukraine dreht sich alles um Waffen und viel zu wenig um die Frage, wie wir es schaffen können, Friedensverhandlungen zu führen. Für mich ist das destruktiv.

Francisco: Was ebenfalls sehr oft übersehen wird, sind die ökonomischen Dimensionen von nationaler Sicherheit, Themen wie der Zugang zu kritischen Rohstoffen oder die Stabilität von Lieferketten. Auf beides sind Staaten angewiesen, wenn sie global Einfluss nehmen wollen. Das ist genauso wichtig wie militärische Schlagkraft.

Maryna: Ich muss gerade an meine erste Vorlesung zu internationalen Beziehungen denken. Da hat uns der Dozent gefragt: Was ist eure erste Erinnerung an eine internationale Krise? Und so ziemlich jeder in der Klasse sagte 9/11. Obwohl wir in der Ukraine so nah an Russland ständig dieser Bedrohung ausgesetzt waren, habe ich in dem Moment nur daran gedacht. Das zeigt ja auch worüber in internationalen Medien berichtet wird – nämlich hauptsächlich über das, was im Westen passiert und dort als Bedrohung wahrgenommen wird.

Ernest: Ich bin da anderer Meinung. Ich diskutiere immer wieder mit Freunden aus der ganzen Welt über die Frage, was im Sicherheitsdiskurs übersehen wird. Ja, es stimmt, die Menschen in Europa konzentrieren sich vor allem auf Themen wie Migration und den Krieg in der Ukraine, wissen wenig über den Konflikt in der Taiwanstraße. Aber gleichzeitig wissen auch wir in Taiwan nur sehr wenig über Lateinamerika oder den Balkan.

Wenn ihr die Wahl hättet und euer Land der Nato beitreten könnte, wärt ihr dafür?

Augustín: Nein. Ich würde lieber andere internationale Strukturen stärken. Für mich sind Themen wie der Klimawandel oder Menschenrechtsverletzungen wichtiger als Aufrüstung. Und für Chile hat die Nato geografisch ja auch wenig Relevanz.

Francisco: Ich wäre auch gegen einen Beitritt. Zum einen wegen der Gründe, die Augustín genannt hat. Zum anderen möchte ich nicht, dass Kolumbien so stark an andere Nationen gebunden ist – militärisch, aber auch wirtschaftlich. Ich möchte, dass Kolumbien da flexibel bleibt.

Maryna: Ich habe das Gefühl, ich sollte jetzt „Ja, natürlich!“ sagen. Denn die Ukraine braucht Unterstützung, um sich zu verteidigen. Aber es ist schwierig. Ich glaube, die Ukraine sollte eine Brücke zwischen Russland und Europa sein. Als ich ein Kind war, war es möglich, in beiden Welten zu leben, der russisch und der westlich geprägten. Das ist jetzt schwieriger, ich fühle mich hin- und hergerissen.

Ernest: Teil der Nato zu sein, ist für mich eine Frage des globalen Kontexts. Taiwan liegt geografisch nicht im Einflussbereich der Nato. Wir sind eine Insel im Westpazifik, nicht im Nordatlantik. Falls es für Taiwan jemals die Möglichkeit gibt, Nato-Mitgliedstaat zu werden, dann nur, weil die Welt nicht mehr so aussieht wie heute.



MISSION KLIMASCHUTZ: DIE GRÜNE OFFENSIVE DER NATO

Cara Dühr und Lara Reile

DIE NATO HAT SICH DEM PARISER KLIMA-
ABKOMMEN VERPFLICHTET UND WILL IHREN
EIGENEN CO₂-AUSSTOSS VERRINGERN.
DOCH NACH WIE VOR HINTERLASSEN PANZER,
SCHIFFE, GENERATOREN EINEN BEDEUTENDEN
ÖKOLOGISCHEN FUSSABDRUCK. WIE
NACHHALTIG KANN EIN MILITÄRBÜNDNIS
ÜBERHAUPT SEIN?



So könnte ein nachhaltiger Panzer aussehen: Dieses KI-generierte Bild entspricht noch nicht der Realität.



Martin Mewes (Mitte) zeigt zwei Kollegen, welche Fortschritte bei den stromsparenden Generatoren zuletzt gemacht wurden.

In einer Fabrikhalle im bayerischen Altenstadt stehen Bauteile für Rüstungsgüter dicht an dicht, doch nur in einem der Container steckt die Zukunft. Ziel sicher steuert Martin Mewes auf diesen knapp zwei Meter hohen Container zu. Der ist olivgrün gestrichen, um im Einsatz für die Bundeswehr getarnt zu sein. An der Außenwand hängt ein Tablet, das Mewes nun in die Hand nimmt, um die Technik im Inneren zu steuern. Auf dem Bildschirm blinkt die Animation des Motors auf, der Teil des Generators im Inneren des Containers ist. Als technischer Projektleiter beim Rüstungsunternehmen Vincorion hat Mewes mehr als ein Jahr an der Entwicklung des Containers gearbeitet. Jetzt ist aus den Plänen Realität geworden. „Es ist ein unbeschreibliches Gefühl – wie das eigene Kind in den Händen zu halten. Wir haben zwölf Monate gearbeitet und jetzt läuft’s endlich. Was ein Wahnsinns-Moment!“, sagt Mewes.

Die Technik hinter den schusssicheren Stahlwänden soll ein neues Zeitalter im Rüstungssektor einläuten. Sie ist Vincorions Versuch, die Rüstungsindustrie ein bisschen grüner zu machen. Das Unternehmen hat sich deshalb Green Defense auf die Fahne geschrieben. Im Bereich Rüstung und Militär wird dieser Begriff verwendet, um Güter und Strategien zu beschreiben, die das Ziel haben, Umweltbelastung und Ressourcenverbrauch zu minimieren, ohne die Fähigkeit zur Landesverteidigung oder die Sicherheit zu beeinträchtigen.

In Vincorions Fall bedeutet das: In den olivgrünen Containern sind energieeffiziente Generatoren verbaut. Durch den geringeren Kraftstoffverbrauch

GREEN DEFENSE IST KEINE GESCHÜTZTE BEZEICHNUNG. DER BEGRIFF BESCHREIBT GÜTER UND STRATEGIEN, DIE UMWELTBELASTUNG UND RESSOURCENVERBRAUCH MINIMIEREN SOLLEN.

sollen sie bis zu 30 Prozent weniger CO₂ ausstoßen als herkömmliche Modelle im militärischen Einsatz. Außerdem gelten für sie strenge Vorschriften zur Geräuschemission: Die Generatoren dürfen nicht lauter als 65 Dezibel sein, was in etwa dem Geräuschpegel eines Autos im Leerlauf entspricht. Die nachhaltigeren Stromerzeuger sind für die Bundeswehr bestimmt. Sie sollen die Energieversorgung in Feldlagern aufrechterhalten. Auch Energie aus erneuerbaren Quellen kann integriert werden, zum Beispiel indem Solarzellen an die Generatoren angeschlossen werden.

Andere Unternehmen forschen ebenfalls an nachhaltigeren Lösungen für den Bereich Rüstung. Zum Beispiel die Firma Axsol in Würzburg, die Batteriespeicher entwickelt, um im Militäreinsatz Energie effektiver nutzen zu können. Die Flensburger Fahrzeugbau Gesellschaft hat 2020 den weltweit ersten Panzer vorgestellt, der mit Hybridantrieb fährt. Von radikalen Innovationen wie Patronenhülsen aus abbaubaren Rohstoffen oder einem Panzer, der nur mit umweltfreundlichen Kraftstoffen betrieben wird, ist man aber noch weit entfernt.

Solche Innovationen wären aber wohl nötig, wenn die Nato ihre ehrgeizigen Nachhaltigkeitsziele erreichen will. Sie will den eigenen CO₂-Ausstoß verringern, jährliche Analysen dazu durchführen, welche Folgen der Klimawandel für die Sicherheit hat, und die Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten auf diesem Gebiet ausweiten. Dabei steht die Nato vor mehreren Herausforderungen. Eine sei, die Mitgliedsländer zusammenzubringen, sagt Rene Heise, der im Nato-Hauptquartier in der Innovation, Hybrid und Cyber Division arbeitet. Außerdem müsse das Bündnis die Emissionen in seinen vielen Einsatzbereichen senken. „Aktuell verwenden wir fossile Kraftstoffe, die über die höchste Energiedichte verfügen. Deshalb ist es eine besondere Herausforderung, Alternativen zu finden“, sagt Heise.

Über all dem steht die Frage, ob die Rüstungsindustrie überhaupt mit dem Konzept der Nachhaltigkeit vereinbar ist. Denn unter Nachhaltigkeit versteht man den Erhalt der Umwelt und die Ressourcenschonung. Die Rüstungsindustrie aber stellt Waffen und militärische Systeme her, was oft mit Zerstörung und Ressourcenverbrauch assoziiert wird.

Die Nato wirbt auch öffentlich für mehr Nachhaltigkeit. 2023 sprach Generalsekretär Jens Stoltenberg auf der UN Klimakonferenz COP28 über die Nachhaltigkeitsziele des Bündnisses: „Wir haben keine Möglichkeit, Netto-Null-Emissionen zu erreichen, ohne auch die Emissionen im Militärssektor zu reduzieren. Und wenn man sich große Kampfpanzer, Schlachtschiffe und Kampfflugzeuge anschaut, sind diese in vielerlei Hinsicht sehr fortschrittlich und beeindruckend, aber nicht gerade umweltfreundlich.“

Sein Appell passt zu den Erklärungen, die die Nato in den vergangenen Jahren zum Thema Nachhaltigkeit abgegeben hat. 2021 veröffentlicht sie zum

Beispiel den Climate Change and Security Action Plan. Damit steckt sie sich ambitionierte Ziele, will sich etwa dem Pariser Klimaabkommen verpflichten und dazu beitragen, dass die weltweite Temperatur um nicht mehr als 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter ansteigt. Im Dokument werden vier Schritte auf dem Weg zu mehr Klimafreundlichkeit festgehalten. Die Nato will:

- die Aufmerksamkeit der Mitgliedstaaten verstärkt auf den Klimaschutz lenken,
- sich an den Klimawandel anpassen,
- zur Eindämmung des Klimawandels beitragen
- und gleichzeitig Aufklärungsarbeit leisten.

Wie erfolgreich diese Maßnahmen sind, kann Shiloh Fetzek beurteilen. Sie forscht bereits seit knapp zwei Jahrzehnten zur Wechselwirkung von Klima und Sicherheit, aktuell am International Institute for Strategic Studies (IISS) in Washington, D.C. Die Nato sieht Fetzek dabei vor allem in der Rolle der Vermittlerin: „Die Nato hat bedeutendes Potenzial, die gesamte Verteidigungslandschaft zu beeinflussen. Nicht nur innerhalb der Allianz, sondern weltweit“, sagt Fetzek. Das Militärbündnis habe in den vergangenen Jahren ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass nachhaltige Lösungen in der Rüstungsindustrie dringend gebraucht werden. Dennoch sieht Fetzek mehr Handlungsbedarf: Die Kommunikation der Nato müsse klarer werden und sie müsse ihre gesteckten Ziele schneller umsetzen. „Wir werden niemals Klimaneutralität bis 2050 erreichen, wenn wir nicht überall dort einsparen, wo es nur geht. Es wird also nicht die *eine* bestimmte Technologie geben, die die militärischen Emissionen komplett reduziert.“ Aber egal, wie viel Auf-



→ Shiloh Fetzek (46) ist Wissenschaftlerin am International Institute for Strategic Studies (IISS) in Washington, D.C. Dort forscht sie vor allem zu der Frage, wie sich Klimawandel und Sicherheit gegenseitig beeinflussen und welche strategischen Folgen dies für den Verteidigungssektor hat.

„WIR WERDEN NIEMALS KLIMANEUTRALITÄT BIS 2050 ERREICHEN. WENN WIR NICHT ÜBERALL DORT EINSPAREN, WO ES NUR GEHT. ES WIRD ALSO NICHT DIE EINE BESTIMMTE TECHNOLOGIE GEBEN, DIE DIE MILITÄRISCHEN EMISSIONEN KOMPLETT REDUZIERT.“



In der Lagerhalle des Unternehmens Vincorion in Altenstadt werden Generatoren für die Bundeswehr händisch zusammgebaut.

wand die Nato in diesem Bereich betreibt: Fetzek sieht sie nicht als treibende Kraft hinter bahnbrechenden Green-Defense-Technologien. Diese Verantwortung, so sagt sie, liege vielmehr beim zivilen Sektor und der Industrie.

Aber auch hier geht es momentan noch langsam voran. In der Fabrikhalle in Altenstadt arbeiten Mitarbeiter von Vincorion an der Fertigstellung von insgesamt 25 energieeffizienten Prototypen. Jeweils zwei bis drei Mitarbeitende sind damit beschäftigt, die Einzelteile der Generatoren in den Containern von Hand zusammensetzen. Allein die Entwicklung der sparsamen Stromgeneratoren habe etwa fünf Jahre gedauert, nun müssten sie noch getestet und das Feedback der Bundeswehr eingearbeitet werden, sagt Sascha Brüning. Er ist Vizepräsident für Geschäftsentwicklung und Verkauf bei Vincorion. Gemeinsam mit seinen Kollegen sitzt er im Konferenzraum der Firma, zwei Etagen über der Fertigungshalle. Durch große Glasfenster schauen sie nach unten auf die neuen Generatoren. Auf die Kritik, die energieeffizienten Generatoren seien noch nicht grün genug, um das Label Green Defense zu tragen, sagt Brüning: „Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Man muss anfangen und man darf sich nicht sofort vom Kurs abbringen lassen, weil man nicht gleich die hundertprozentige Lösung hat.“

Mit dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine hat sich die Diskussion um Nachhaltigkeit im Militär noch einmal verändert. Plötzlich

ist die Zuverlässigkeit der Verteidigung wieder oberste Priorität. „Im Grunde genommen sind es zwei Konflikte, die wir parallel austragen“, sagt Brüning. „Zum einen der Schutz des Klimas – ein Konflikt, der so langen Atem erfordert, dass wir ihn immer wieder gern nach hinten schieben. Und zum anderen die akute Bedrohungslage, der wir uns stellen müssen. Momentan liegt der Fokus darauf, dass wir verteidigungsfähig und kriegstüchtig sind.“

„AUCH DIE LÄNGSTE REISE BEGINNT MIT DEM ERSTEN SCHRITT. MAN MUSS ANFANGEN UND MAN DARF SICH NICHT SOFORT VOM KURS ABRINGEN LASSEN, WEIL MAN NICHT GLEICH DIE HUNDERTPROZENTIGE LÖSUNG HAT.“

Nachhaltigkeit und Rüstungsindustrie sind für ihn trotzdem keine unauflösbaren Gegensätze: „Ich finde, das kann man sehr gut nachvollziehen, wenn man beispielsweise an das Patriot-System denkt. Das System muss funktionieren – wir brauchen diese Luftverteidigung. Und es muss mit Strom versorgt werden. Es ist doch gut, wenn das Aggregat, das diesen Schutzschirm unabhängig versorgt, etwas weniger Schadstoffe ausstößt.“

Nachhaltigkeit ist ein vielschichtiges Thema, erst recht beim Militär. Ohne konsequente Anstrengungen auf allen Ebenen wird das ambitionierte Ziel der Klimaneutralität dort unerreichbar bleiben.



→ Jukka Savolainen war Befehlshaber der westfinnischen Küstenwache. Inzwischen analysiert er hybride Bedrohungen und deren Abwehr.

→ Dr. Müge Kinacioglu ist Professorin für Internationale Beziehungen am Institut für Politikwissenschaften der Universität Leiden. Sie forscht unter anderem zur Militarisierung der Migrationssteuerung im Mittelmeerraum.



→ Dr. Başak Yavçan ist Leiterin der Forschungsabteilung der Migration Policy Group in Brüssel. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich damit, wie Integration besser funktionieren kann und mit der EU-Migrationspolitik.

→ Dr. Monika Wohlfeld unterrichtet Sicherheitsstudien am Marshall Center. Ihre Expertise: Mittel- und Osteuropäische Sicherheitsfragen und internationale Organisationen wie die Nato.

MENSCHEN ALS WAFFE

IMMER WIEDER WERDEN MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN AN DIE GRENZEN VON NATO-MITGLIEDSLÄNDERN GEDRÄNGT, UM DIESE UNTER DRUCK ZU SETZEN. WAS DAS FÜR DIE BETROFFENEN LÄNDER BEDEUTET – UND FÜR DIE RECHTE DER MIGRANTEN.

Im November 2023 überqueren von Russland aus zahlreiche Migrantinnen und Migranten die Grenze zu Finnland, meist ohne gültige Reisedokumente. In Finnland beantragen sie Asyl. Sie stammen aus Somalia, dem Irak oder dem Jemen. Finnland sagt, die Menschen seien von Russland an die Grenze gebracht worden. Im finnischen Fernsehen ist zu sehen, wie sie Fahrräder durch den Schnee schieben. Ein Trick, denn die Grenze zu Finnland darf nur mit Fahrzeugen überquert werden. Dass die Menschen dort sind, sei ein Racheakt von Russland, sagt die damalige finnische Regierung, eine Strafe für den Nato-Beitritt.

„DAS ZIEL IST ES, DIE GESELLSCHAFT ZU SPALTEN.“

Inzwischen hat Finnland seine Grenze zu Russland geschlossen und ein umstrittenes Gesetz erlassen, das es erlaubt, dort Migrantinnen und Migranten zurückzudrängen – notfalls mit Gewalt. Die finnische Regierung will sich so gegen diese Art von Einwanderung verteidigen: Es handele sich hierbei nicht um reguläre Migration, vielmehr werde die Einwanderung von Russland als Waffe eingesetzt. Nato-Mitgliedstaaten sollen so destabilisiert werden, ohne dass der Nato-Bündnisfall nach Artikel 5 ausgelöst wird, bei dem alle Nato-Staaten dem betroffenen Land Beistand leisten müssten. So die Haltung von Expertinnen und Experten.

Russland nutze instrumentalisierte Migration bewusst, sagt Monika Wohlfeld, Professorin für strategische Sicherheitsstudien am Marshall Center: „Das Ziel ist es, die Gesellschaft zu spalten. Und um ehrlich zu sein, ist die Gesellschaft durch Migration schon ziemlich gespalten.“ Außerdem würde Russland die Situation als Futter für seine Propagandakampagne im Globalen Süden nutzen. Dort verbreite der Kreml, wie gut Ukrainer und wie schlecht Migranten aus anderen Ländern behandelt würden – das sorge für Frust gegen den Westen. „Es ist eine Win-Win-Situation für Russland, die nicht schief gehen kann.“ Denn für die

betroffenen Staaten kann irreguläre Migration ein Sicherheitsrisiko sein: „Es ist die Aufgabe des Staates zu überprüfen, wer in sein Hoheitsgebiet einreist“, sagt Wohlfeld. Diese Kontrolle erfolgt durch Grenzkontrollen, Geheimdienstinformationen, Visa. „Wenn der Staat diese Aufgabe nicht erfüllt, keine Kontrolle hat, dann wird das als Schwäche empfunden.“ Das könnte die Bevölkerung beunruhigen und die Regierung schwächen.

Menschen würden so als Waffe eingesetzt, sagt Wohlfeld. Diese Art der Migration sei aber keine herkömmliche Bedrohung: „Instrumentalisierte

Migration ist etwas anderes als andere hybride Taktiken, weil es hier um

Menschen geht.“ Sie dürfe also nicht mit anderen Formen der hybriden Kriegsführung vermischt werden, so die Forscherin.

Nicht nur Finnland ist betroffen, auch Polen, Lettland und Litauen haben sich bereits 2021 beraten, ob sie aufgrund der vermehrten instrumentalisierten Migration an ihren eigenen Grenzen die Nato zu Hilfe rufen sollen – sich dann aber dagegen entschieden. Tatsächlich kann die Nato auf diese Art der hybriden Kriegsführung reagieren, falls die Mitgliedsstaaten es fordern. Laut Artikel 4 des Nordatlantikvertrages müssen die Parteien „einander konsultieren, wenn nach Auffassung einer von ihnen die Unversehrtheit des Gebiets, die politische Unabhängigkeit oder die Sicherheit einer der Parteien bedroht ist.“

Es sei nicht unbedingt Aufgabe der Nato, sich gegen Migration zu verteidigen, sagt hingegen Jukka Savolainen, COI Director beim European Centre of Excellence for Countering Hybrid Threats (Hybrid CoE). „Es ist primär die Aufgabe der Europäischen Union, die Grenzen zu schützen.“

Trotzdem steht instrumentalisierte Migration längst auf der Agenda der Nato. Auf dem Nato-



Gipfel 2024 in Washington wurde eine Erklärung abgegeben, in der Russland für die Instrumentalisierung der Migration verurteilt wird.

„Wir haben weitere Maßnahmen beschlossen, um einzeln und gemeinsam gegen russische hybride Bedrohungen oder Aktionen vorzugehen, und werden uns weiterhin eng abstimmen“, heißt es in der gemeinsamen Erklärung. Die Nato wolle die Mitgliedsländer unterstützen, die besonders davon betroffen sind. Wie genau diese Unterstützung ausfallen soll, ist unklar.

Gleichzeitig betont die Nato auf ihrer Webseite, dass sie auf die Werte Freiheit des Einzelnen, Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit achte. Sie sei nicht nur ein militärisches, sondern auch ein wertebasiertes Bündnis. Diese Werte würden nicht immer eingehalten, sagt Müge Kinacioglu, Professorin für internationale Beziehungen an der Universität Leiden. Und nennt das Beispiel der Nato-Operation Sea Guardian 2016. Damals unterstützten Nato-Truppen die EU bei der Bekämpfung der illegalen Migration und des Terrorismus im Mittelmeer.

Falls die Nato als militärisches Verteidigungsbündnis Maßnahmen gegen irreguläre oder instrumentalisierte Migration umsetze und diese als Sicherheitsrisiko darstelle, könne das die Betroffenen entmenschlichen, sagt Kingacioglu. „Für die Staaten und die Öffentlichkeit schafft das ein Stereotyp von Migranten: Dass sie höchstwahrscheinlich Kriminelle sind, sie könnten Terroristen sein, und sie sind da, um ihnen zu schaden.“

Einige Migrationsforscherinnen und Sicherheitsexperten schlagen eine Lösung gegen instrumentalisierte Migration vor: die Menschen aufnehmen und sie Asyl beantragen lassen. Danach könne immer noch entschieden werden, ob sie bleiben oder gehen müssen. Dadurch würde die Regierung, die die Migrantinnen und Migranten mutmaßlich

„INSTRUMENTALISIERTE MIGRATION IST ETWAS ANDERES ALS ANDERE HYBRIDE TAKTIKEN, WEIL ES HIER UM MENSCHEN GEHT.“

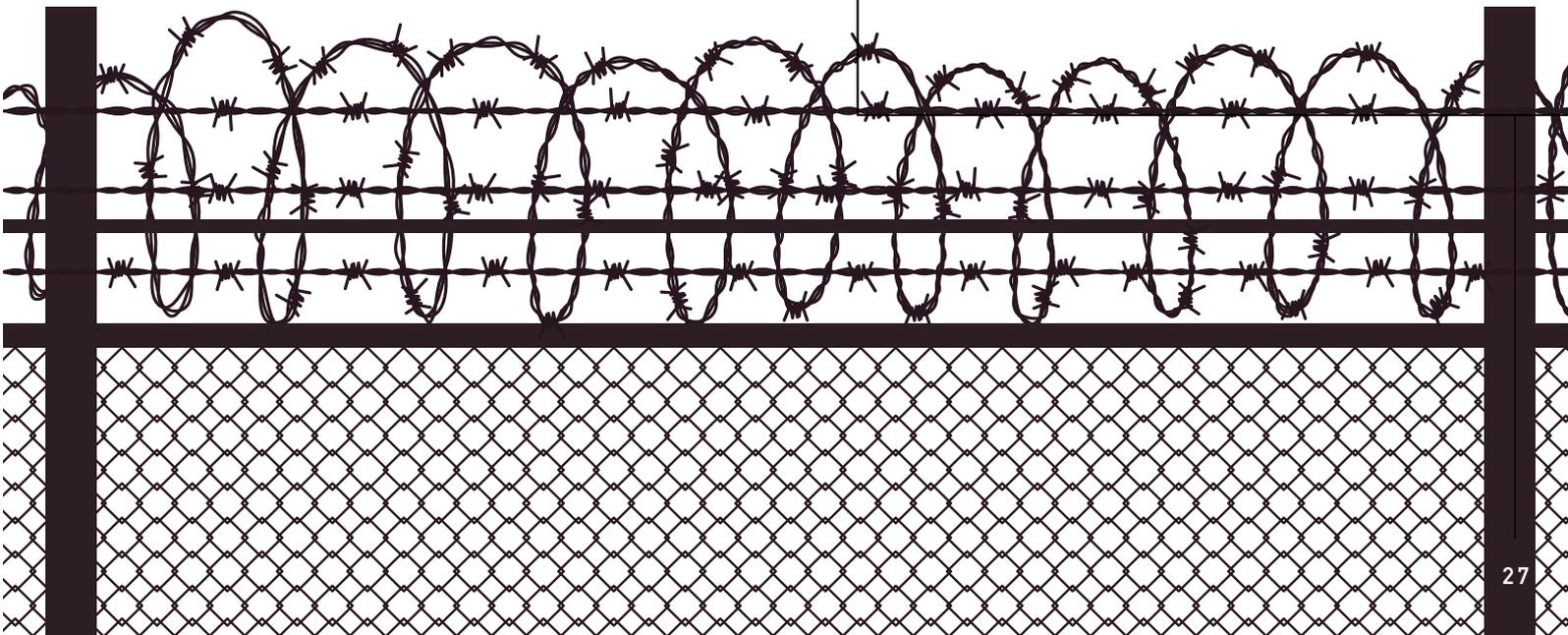
instrumentalisiert hat, auch ihren strategischen Einfluss verlieren. Denn die Bedrohung funktioniert nur, wenn die betroffenen Staaten ihre Angst davor zeigen.

Laut Savolainen kamen 2023 etwa 2.000 Menschen durch instrumentalisierte Migration über die finnische Grenze. Im europäischen Vergleich eher wenig. Finnland ist trotzdem besorgt: „Nicht die 2.000 sind die große Bedrohung, sondern das Potenzial“, sagt Savolainen. Er befürchtet, dass noch mehr Menschen kommen könnten. Russland habe gezeigt, dass es bereit sei, Grenzen für illegale Migration zu öffnen und das sei gefährlich. Auch würden sich solche Nachrichten schnell in den sozialen Medien verbreiten und noch mehr Menschen dazu bringen, sich auf den Weg nach Europa zu machen.

„NICHT DIE 2.000 SIND DIE GROSSE BEDROHUNG, SONDERN DAS POTENZIAL.“

HYBRIDE BEDROHUNGEN

Staaten können hybride Taktiken einsetzen, um andere Staaten zu schwächen, ohne sie direkt militärisch anzugreifen. Etwa über Desinformation, Cyberangriffe, psychologischen Druck, instrumentalisierte Migration oder Sabotageakte. Damit sollen andere Staaten destabilisiert werden, ohne einen Krieg auszulösen.





DIPLOMAT IM FRISEURSALON

Moritz Mayer und Tabea Zorn

WÄHREND IN DEN BÜROS UND SITZUNGSRÄUMEN DER NATO ÜBER WAFFENLIEFERUNGEN UND KRIEGSSCHAUPLÄTZE DISKUTIERT WIRD, SCHNEIDET PATRICE BALDI HAARE. EIN BESUCH IN SEINEM SALON, IN DEM AUCH SCHON JENS STOLTENBERG KUNDE WAR.



WEM ER GERN MAL DIE HAARE GESCHNITTEN HÄTTE? „OBAMA ODER ANGELINA JOLIE ALS SIE IN DER NATO ZU BESUCH WAREN.“



Mehr als 4.000 Menschen arbeiten im Nato-Hauptquartier. Mit seiner Angestellten gehört Patrice Baldi zu den ungewöhnlichsten.

Fast lautlos schwebt Patrice Baldi um den Friseurstuhl. Zwei kleine Schritte nach links, ein großer nach vorn. Kastanienbraune Haare fallen auf die grauen Fliesen. Das Summen des Rasierers übertönt das Radio im Hintergrund. Baldi wirft einen Blick in den Spiegel, passt, dann greift er zur Schere. Kämmen. Schneiden. Kämmen. Schneiden. Es wirkt fast wie ein einstudierter Tanz. Ein Tanz, den Baldi von seinem Vater und seinem Großvater erlernt hat. Seit 62 Jahren führt Familie Baldi den Friseursalon im Nato-Hauptquartier.

„Was halten Sie von dem Neuen?“, fragt der Kunde. Mark Rutte, bis vor Kurzem niederländischer Ministerpräsident und ab dem 1. Oktober neuer Generalsekretär der Nato, ist aktuell eines der Hauptgesprächsthemen im Nato-

Hauptquartier. Auch in Baldis Friseursalon, wo er die Haare von denen schneidet, die bald mit Rutte zusammenarbeiten werden. Als er antworten will, startet seine Mitarbeiterin am Schnittplatz gegenüber den Fön. Baldis Antwort geht im Getöse unter.

„Wir reden am Anfang kurz, etwas Smalltalk eben. Dann wollen die Kunden in der Regel ihre Ruhe“, erzählt der 53-Jährige. Für die meisten sei der Besuch in seinem Salon ein Moment der Entspannung, eine kurze Pause von der Arbeit. Vier Jahre lang hat Baldi auf einer Friseurschule in Brüssel gelernt. Termine gibt es heute im Halbstundentakt, doch er braucht in der Regel nur 20 Minuten pro Schnitt. 14 Männern schneidet er durchschnittlich pro Tag die Haare, Frauenhaarschnitte übernimmt seine Angestellte.

An der Wand hinter dem Tresen hängen zehn Schwarz-Weiß-Bilder. Eines zeigt Patrice Baldi, seinen Vater und Noch-Generalsekretär Jens Stoltenberg. Auch er ließ sich kurz vor seinem Amtsende die Haare in Baldis Salon schneiden. Auf einem anderen Foto ist Baldi mit Nataliia Galibarenko zu sehen, Leiterin der „Mission of Ukraine“ bei der Nato. „Es waren auch schon viele Minister und Botschafter bei mir“, sagt er. Wem er gern mal die Haare geschnitten hätte? „Obama oder Angelina Jolie als sie in der Nato zu Besuch waren.“

Worüber er mit seinen Kunden spricht, was sie ihm erzählen, ob sie ihm auch mal ein Geheimnis verraten – solche Fragen beantwortet Baldi nur knapp. Um inhaltliche Details würde es bei ihm nicht gehen. Es scheint, als habe er sich an seine Umgebung angepasst – oder als würde seine Persönlichkeit wie gemacht sein für die Arbeit in der Nato. „Für mich ist meine Arbeit Arbeit“, sagt Baldi. Nach Feierabend sei es egal, ob er nun bei der Nato arbeite oder noch in seinem Friseursalon in Koekelberg, einer Gemeinde bei Brüssel. Dort hat er 22 Jahre lang Haare geschnitten, bis vor zehn Jahren sein Vater in den Ruhestand ging und er seinen Platz als Nato-Friseur übernahm.

„Es ist für mich kein Kindheitstraum gewesen, hier einzusteigen – ich habe einfach unsere Familientradition fortgesetzt.“ Sein Großvater begann 1962, als das Nato-Hauptquartier noch in Paris war. Er war es, der fünf Jahre später beschloss mit seiner Familie und der Nato nach Brüssel umzuziehen. Später übernahm Baldi Vater den Salon. Und heute ist Patrice Baldi derjenige aus der Familie, der tagsüber hinter den Sicherheitszäunen einer der weltweit wichtigsten Militärzentralen arbeitet. Sein Vater vertritt ihn, wenn er im Urlaub ist. „Wir haben ja früher schon oft zusammengearbeitet, deshalb mache ich mir keinen Kopf, wenn er in meinem Urlaub die Arbeit übernimmt.“ Eins aber habe sich geändert: „Jetzt bin ich der Chef“, sagt Baldi und lacht.

Er holt seinen Besen und fegt die abgeschnittenen Haare weg. Ein Mann mit Handgepäckkoffer kommt in den Salon, fragt, ob heute noch spontan ein Termin frei sei. Baldi setzt seine Brille auf und schaut in sein Kalenderbuch. Alles voll. Er sagt dem Mann ab. Denn seine Mittagspause zu verkürzen, kommt für ihn nicht in Frage.

Kurz darauf kommt ein Stammkunde vorbei, er könne seinen Termin in zwei Stunden leider nicht wahrnehmen, sagt er, sein Zeitplan habe sich geändert. Ob Patrice sowas nervt? „Das geht die ganze Zeit so. Warum soll ich mich



©Nato



Die Stühle und Fotos im Friseursalon der Baldis zeugen vom jahrzehntelangen Familiengeschäft.



Seit mehr als 30 Jahren schneidet Baldi Männern die Haare.



Den Friseursalon im Nato-Hauptquartier führt er seit 10 Jahren.

davon stressen lassen?“ In zehn Minuten werde wahrscheinlich wieder jemand kommen und einen Termin für heute wollen. Militärische Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit? Zumindest im Friseursalon scheint das manchmal zu fehlen. „Jeden Tag vergisst jemand seinen Termin oder kommt zu spät,“ sagt Baldi und rollt mit den Augen. „Es ist alles genau wie draußen.“ Nur hätten die Männer manchmal einen Laptop auf dem Schoß, während er ihnen die Haare schneide. Die Frisuren unterscheiden sich meist um wenige Zentimeter Länge: mal ist der Scheitel nach rechts, mal nach links gekämmt. Nur selten gibt es Sonderwünsche: „Gestern haben wir jemandem die Haare blau gefärbt,“ sagt Baldi.

DIE ARBEIT IM HAUPTQUARTIER HABE EINEN ENTSCHEIDENDEN VORTEIL: NORMALE BÜROZEITEN. „ICH MUSS NICHT MEHR WIE FRÜHER AM WOCHENENDE ARBEITEN.“

Der nächste Kunde erscheint pünktlich. Baldi nimmt ihm das Jackett ab und weist ihm den Weg zum Friseurstuhl. Der ist noch ein Relikt aus den Sechzigerjahren, stammt aus dem ersten Friseursalon der Baldis, als das Nato-Hauptquartier noch in Paris war. Vorn in der rechten Stuhllehne steckt ein aufklappbarer Aschenbecher. „Damals hat jeder geraucht“, sagt Baldi.

Der Kunde, der zum ersten mal Baldis Salon besucht, will es ein wenig kürzer. Die Absprache dauert nur ein paar Sekunden. Dann beginnt Baldis Tanz von vorn. Die beiden reden ein wenig. Woher sie kommen. Was der Kunde hier genau arbeitet. Als würden Visitenkarten ausgetauscht werden.

22 Euro kostet ein einfacher Männerhaarschnitt. Oft gebe es Trinkgeld dazu, sagt Baldi, je nach Landessitte. „Amerikaner geben das meiste.“ Einmal habe er 50 Euro zu Neujahr bekommen. Manche brächten ihm auch Souvenirs aus ihrer Heimat mit. „Am meisten freue ich mich über Kartons mit Wein oder anderem Alkohol, manchmal bekomme ich auch Honig.“

Je näher der Haarschnitt dem Ende kommt, desto schneller werden Baldis Bewegungen. Er kämmt den Scheitel, stilt die Haare mit einem Wasserspray. Dann kommt sein letztes Instrument zum Einsatz: ein Pinsel. Wie bei einem wertvollen Kunstwerk, das die finale Glasur bekommt, streicht Baldi dem Kunden die Haare von Nacken und Schultern.

Ob es eine vierte Generation der Baldis in der Nato geben wird? Patrice Baldi lacht. Seine Tochter habe zwar ein Friseur-Diplom, arbeite aber in einem Sandwich-Laden. Ob sie irgendwann übernimmt? Möglich sei es. „Aber wir werden sehen.“ Falls nicht, geht mit ihm eine Familientradition zu Ende – nach drei Generationen.

WARUM EINE PAPAGEIENART ZUM FEIND DER NATO WURDE,
WOZU EIN EIGENES NATO-ALPHABET GUT IST UND WER ALS
EINZIGES MITGLIEDSLAND KEINE ARMEE HAT: SIEBEN FUN FACTS
ÜBER DIE NATO, VERSTECKT IN EINEM KI-GENERIERTEN BILD.

Eric Steinberg



1. VERTEIDIGER OHNE ARMEE

Obwohl Island zu den Gründungsmitgliedern der Nato gehört, hat es keine eigene Armee. Island unterstützt die Nato finanziell, stellt ziviles Personal etwa für Verwaltung oder Kommunikation und übernimmt die Rüstungskontrolle innerhalb der Allianz. Zudem hält die Nato in Island Militärübungen ab: Beim Programm „Northern Viking“ trainieren Bündnismitglieder alle zwei Jahre die Verteidigung der Insel, zuletzt 2024.

2.**KURZ UND OHNE GESANG**

Mit gerade einmal 1:32 Minuten ist die Nato-Hymne nicht besonders lang, Text oder Gesang gibt es nicht. Geschrieben wurde „The Nato Hymn“ 1989 von André Reichling, ehemals Dirigent der luxemburgischen Militärkapelle, Anlass war der 40. Jahrestag der Nato-Gründung. 2018 wurde das Stück auch offiziell als Nato-Hymne anerkannt.

3.**KEINE MISSVERSTÄNDNISSE**

A wie Alfa, B wie Bravo, C wie Charlie: Das Nato-Alphabet wurde ursprünglich von der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation erfunden und 1956 von der Nato übernommen. Die meisten Begriffe stammen aus dem Englischen, sie sollen leicht verständlich sein und selbst bei Funkstörungen noch unterscheidbar bleiben.

**4.****HÄNDEDRUCK AUS GLAS UND BETON**

Die Nato entscheidet durch Konsens, das spiegelt auch die Architektur des Nato-Hauptquartiers in Brüssel: Die verschiedenen Gebäudeteile sind wie Finger zweier Hände fest ineinander verschränkt. Zudem ist das Gebäude geprägt von riesigen Glasfassaden. Sie symbolisieren ein weiteres Grundprinzip der Nato: Transparenz.

5.**EXOTISCHE STÖRENFRIEDE**

In Brüssel leben Halsbandsittiche, eine grüngefiederte Papageienart. Die Vögel bevölkerten auch den Garten des alten Nato-Hauptquartiers, waren durch ihren Lärm und Dreck allerdings so lästig, dass die Nato versuchte, sie loszuwerden. Falkner sollten sie in Schach halten, über Lautsprecher wurden Geräusche von Habichten und anderen Greifvögeln abgespielt. Seit die Nato 2018 in ihr neues Hauptquartier umgezogen ist, gibt es keine Probleme mehr mit den Vögeln.

6.**TRÄGE BÄUME**

Rund um das Nato-Hauptquartier wachsen nur vereinzelt kleine Bäume. Weil das Gelände früher ein Militärflughafen war und im Zweiten Weltkrieg mehrfach bombardiert wurde, ist der Boden noch heute verschmutzt. Das hemmt das Wachstum der Bäume.

7.**TIEFE TEMPERATUREN**

Das Wetter in Brüssel ist oft kalt und verregnet, für die Gegend um das Nato-Hauptquartier gilt das besonders. Den Mitarbeitenden zufolge ist es dort immer ein paar Grad kälter als im Rest der Stadt – weshalb sie das Gebiet auch „Little Siberia“ nennen.



WAS WIR VORHER NOCH NICHT ÜBER DIE NATO WUSSTEN

Cara: Verrückt fand ich, dass der Nato-Presseoffizier über 1000 E-Mails am Tag bekommt – und trotzdem fand er seinen Job als Journalist stressiger.

Lara: Die höchste Geheimhaltungsstufe bei der Nato heißt „Cosmic Top Secret“ – wie aus einem Superheldenfilm.

Joschua: Ich hätte nie gedacht, dass man in den Restricted-Bereich des Nato-Gebäudes einfach so reingucken kann.

Maria: Pünktlichkeit ist für die Nato super wichtig. Unser Besuch war auf die Minute durchgetaktet – von der Tour bis zur Toilettenpause.

Eva-Maria: Uns hat ein Mitarbeiter erzählt, dass seine Sicherheitsüberprüfung zwei Jahre gedauert hat. Zwei Jahre?!

Niklas: Mir ist erst jetzt bewusst geworden, wie viel Einfluss die USA auf die Nato haben. Und welchen Druck sie auf die anderen Mitglieder ausüben können.

Tabea: Ich wusste nicht, wie begehrt die Nato als Arbeitsplatz ist – fast wie das Oxford für Politik.

Moritz: Auf dem Nato-Gelände war ich überrascht, so wenige Menschen in Uniform zu sehen.

Alice: Mich überrascht es leider nicht, dass es noch nie eine Nato-Generalsekretärin gab.

Janina: Im Headquarter gibt es einen Fake-Starbucks. Der wird von der Kette betrieben, darf aber nicht so heißen.

Eric: Mich hat es überrascht, dass es im Nato-Hauptquartier einen Laden mit Kinderspielzeug gibt. Ein Kind habe ich da aber nirgends gesehen.

Johannes: Faszinierend, wie sich die Nato in ihrer Geschichte immer wieder an eine neue Weltlage angepasst hat: vom Kalten Krieg über 9/11 bis heute.

Vivien: Im Nato-Hauptquartier haben alle Mitgliedsländer eine ständige Vertretung, um im Notfall möglichst schnell handeln zu können.

Clara: Mich hat überrascht, dass das Original des Nordatlantikvertrages gar nicht in Brüssel, sondern in Washington D.C. liegt.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Journalistische Nachwuchsförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Klingelhöferstraße 23, 10785 Berlin
www.kas.de/jona
www.kas.de

Projektleitung: Friedrich Leist
Chefredaktion: Friedrich Leist
Gestaltung: Judith Uhlemann, uhlemann-design.de
Illustration: Julie Matulla
Technikassistenz: Noah Brümmelhorst

Redaktion: Cara Dühr, Janina Gerhardt-Riemer,
Vivien Götz, Joshua Greiten, Maria John Sánchez,
Niklas Lünebach, Moritz Mayer, Alice Pesavento,
Lara Reile, Eva-Maria Schauer, Eric Steinberg,
Johannes Wolf, Clara Wollmann, Tabea Zorn

Das Magazin Notes of Nato ist das Ergebnis eines
siebentägigen Workshops der Journalistischen
Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-
Stiftung im September 2024 in Brüssel.

© 2024 Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-98574-238-7



